

JOURNALISMUS DER DINGE

Strategien für den Journalismus 4.0

Jakob Vicari

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Jakob Vicari

Journalismus der Dinge

Strategien für den Journalismus 4.0

Praktischer Journalismus, 107

Köln: Halem, 2019

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2019 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-7445-1960-1

ISBN (PDF): 978-3-7445-1961-8

ISSN: 1617-3570

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter
www.halem-verlag.de

E-Mail: info@halem-verlag.de

Umschlaggestaltung und Satz: Bureau Heintz, Stuttgart

Umschlagfoto: Jakob Vicari

Autorenfoto (Innenklappe): Heinrich Holtgreve, Ines Könitz (Styling)

Lektorat: Imke Hirschmann

Druck: FINIDR, S.R.O., Tschechische Republik

INHALT

Vorwort	8
Einleitung	11
Downloads	13
A EINFÜHRUNG IN DEN JOURNALISMUS DER DINGE	15
A1 Aufbruch in eine neue Welt des Journalismus	16
A2 Innovation ist keine Druckfarbe	18
A3 Unsere Grundsätze	22
» Das Journalismus-der-Dinge-Mach-Manifest	22
B VERNETZT BERICHTEN	27
B1 Journalismus der Dinge ohne Programmieren	28
» Einige Medien sind schon da	30
» Einen ISS-Wächter bauen	31
» Diktator im Anflug	35
B2 Das Feld des Journalismus der Dinge	37
» Elastische Texte	38
» Sensorjournalismus	38
» Der Multisensor in unseren Taschen	40
» Die Sensorstory	43
» Was kann man überhaupt messen?	44

B3	Mein Werkzeugkasten	46
	» Die beste Plattform für Ihre Projekte	47
	» Zoom auf den Argon	52
	» Journalistische Maschen	54
	» Hoch lebe der Kleinkram	55

C SENSOREN ALS QUELLEN **59**

C1	Ungerechte Hitze	60
	» Einen Wetterfrosch bauen	62
C2	Sensoren programmieren	68
	» In drei Befehlen um die Welt	68
	» Ab auf den Argon	71
C3	Wenn Dinge Menschen beobachten	72
	» Wenn Maschinen unfair über uns berichten	75
	» Sensor vs. Privatsphäre	76
	» Smarte Räume	77
	» Wenn der Fernseher mittrackt	78
C4	Journalismus mit dem Internet der Kreaturen	79
	» Zum Fressen gern	79
	» Der seltene Gesang der Zikaden	82
	» Sind alle Bienen gleich fleißig?	83
	» Live aus dem Pansen	84
	» Im Austausch mit den Tieren	87
	» Die gefährliche Reise der Störche	87
	» Auf in die Wildnis	88
C5	Smart City Reporting	89
	» Das tägliche Duell auf der Straße	91
	» Gesundheitsgefahr aus der Luft	94
	» Luft ist überall ein Thema	96
	» Sensorjournalismus muss nicht immer elektrisch sein	96
	» Wasserverschwender aus dem All finden	98
	» Lärm in die Box	99
	» Einen undercover Lärmsensor bauen	101
	» Einen Abstandssensor für die Keksdose bauen	107

C6	Die Umwelt beobachten	113
	» Vergifteter Boden	115
	» Wie Sensoren im Katastrophenfall bei der Berichterstattung helfen können	116
	» Wie stark steigt der Meeresspiegel?	118
	» Die Stille unter der Meeresoberfläche	119
	» Jeder Story ihren Sensor	120
	» Journalismus macht keine Wissenschaft	122
	» Einen Feuchtigkeitssensor für den Garten bauen	123
C7	Sensoren als Whistleblower	128
	» Fitnesstracker: Der Feind am eigenen Arm	129
	» Wie man mit Sensorjournalismus den Pulitzer-Preis gewinnt	131
	» Wo wird geschossen?	133
	» Wo landet der Elektroschrott?	135
	» Einen Feinstaubsensor bauen	137
	» Die Reporterbox und das Storyboard	143
C8	Dramaturgie im Journalismus der Dinge	147
	» Sensoren erfassen die dramatischsten Momente	148
	» Ein Gewinn durch gemessene Exaktheit	149
	» Aus Daten eine Geschichte machen	149
	» Drei Superkühe	150
	» Eine Dramaturgie bauen	152
C9	Die Ethik der Sensoren	155

D DIE NEUEN EMPFÄNGER **159**

D1	Wenn die Dinge ins Plaudern kommen	160
	» Dinge werden zu Trägern von Geschichten	161
	» Der Zukunft eine andere Richtung geben!	163
	» Die Vernetzung der Hasen	164
	» Wie erzählende Dinge den Journalismus verändern werden	165
	» Weinausschank als Hashtag-Battle	168
	» Vernetztes Papier	169
	» Das Minimuseum: Einen Menschen aus der Urzeit zum Sprechen bringen	171

D2	In einer Woche kann man alles erfinden: Die Sprint-Methode	175
	» Die Map	176
	» Der Sketch	177
	» Die Entscheidung	178
	» Prototyping	178
	» Testen, testen, testen	179
	» Der Prototyp	179
D3	Smarte Voice-Assistants überall	184
	» Journalismus ohne Ecken und Kanten	188
	» Alexa neu programmieren	189
D4	Warum sollten Dinge sprechen?	194
	» Einen eigenen Reporter-Tonie bauen	197
	» Wenn die Jeansjacke spricht, braucht man kein Smartphone	201
	» Mit jedem Schluck ein bisschen Weltlage	202
	» Alle Sinne ansprechen	204
	» Ein interaktives Abstimmungsinstrument bauen	204
D5	Nachrichtenmöbel erfinden	210
	» Ein öffentliches Nachrichtensofa	211
	» Ein E-Paper-Badge Paperboy bauen	213
D6	Die neuen Rundfunkgeräte	218
	» Ein neuer Volkssender: Das Piratenradio für Syrien	220
	» Den Newsbot Norbert bauen	221
D7	Der nächste Schritt: Raspberry Pi	225
	» Auf dem Raspberry Pi programmieren	227
	» Welches System für welches Projekt?	229
D8	Ein Tag in Ihrer Zukunft	230
X	ANHANG	233
X1	Bezugsquellen	234
X2	Literatur	236
X3	Bildnachweise	241
X4	Danksagung	244
X5	Index	245

VORWORT

Journalismus der Dinge? Was soll das nun schon wieder sein? Seit vielen Jahren lässt sich beobachten, dass sich der Journalismus immer wieder neue Namen gibt – ebenso wie seine wissenschaftlichen Beobachterinnen und Beobachter: partizipativer Journalismus, Drohnenjournalismus, Nonprofit-Journalismus, automatisierter Journalismus, hyperlokaler Journalismus u.v.a.m. Es gibt eine unglaubliche Fülle an derartigen Journalismusbegriffen, und gerade mit der stark technologiegetriebenen Transformation des Journalismus werden es immer mehr. Sie lassen sich auch als „X-Journalismus“ denken: eine Kombination, bei der das „X“ immer neue spezifizierende Begriffe annehmen kann. Diese wiederum lassen sich in verschiedene Dimensionen unterteilen, die zum Beispiel mal eine technologische oder datenbezogene Entwicklung umfasst, mal die Beziehung zwischen Journalismus und Publikum beschreibt, auf Finanzierungsgrundlagen des Journalismus abstellt oder eine Form von Ortsbezug herstellt. So gedacht wird aus der Sammlung von Journalismusbegriffen eine Typologie, die uns dabei helfen kann, mithilfe der Namen, die wir dem Journalismus geben, seine Transformation und Komplexität nachzuzeichnen und damit besser zu verstehen.

Der Journalismus der Dinge passt in diese Typologie und fällt gleichzeitig aus ihr heraus: Es ist kein X-Journalismus, der durch einen vorangestellten Begriff spezifiziert wird. Er lässt sich aber einreihen in daten- und technologiegetriebene Typen wie Datenjournalismus, Sensorjournalismus und automatisierter Journalismus. Sie alle sind Teil einer insgesamt zu beobachtenden Datafizierung des Journalismus. Gemeint ist damit, dass die „Gesellschaft der Daten“ – die zunehmende Verfügbarkeit von immer vielfältigeren Daten in allen Bereichen des Lebens – auch den Journalismus, seine Arbeitsweisen und Inhalte verändert. Der Journalismus wandelt sich mit und in der Gesellschaft, die er beobachtet.

Gleichwohl führt der Journalismus der Dinge weder eine besondere Technologie im Namen noch den Datenbegriff. Vielleicht kennzeichnet gerade dies die Selbstverständlichkeit, wie sich der Journalismus der Dinge die unsichtbare vernetzte digitale Infrastruktur des Internets der Dinge

zu eigen macht und Quellen für Geschichten überall dort aufspürt, wo Datenströme sind, oder sich ein Sensor anbringen lässt.

Der Journalismus der Dinge, wie ihn Jakob Vicari in seinem Buch beschreibt und in der Praxis betreibt, bringt diese Entwicklung auf ihren vorläufigen Höhepunkt: Es ist ein Journalismus, der die sensorische Messung unterschiedlichster Prozesse und Phänomene zum Ausgangspunkt für seine Geschichten nimmt und – so würde ich es als wissenschaftliche Beobachterin formulieren – eine neue Art journalistisch-sensorisches Denken umfasst, zumindest aber beansprucht. Jakob Vicari selbst spricht vom Journalismus der Dinge als einem mächtigen „Paradigma“ (S. 11) – hier liegen die Selbstbeschreibung des Praktikers und die Fremdbeschreibung der Wissenschaftlerin also gar nicht so weit auseinander.

Sensorjournalismus, der Journalismus der Dinge – das sind auch für die (Journalismus-)Forschung ungeheuer spannende und faszinierende, aber auch ebenso theoretisch wie empirisch herausfordernde Entwicklungen. Will sie diese angemessen erfassen und beschreiben, braucht sie Beobachtungskategorien, Konzepte und Theorien, andernfalls bleibt sie theorielose Empirie, die sich von ihrem Gegenstand vor sich hertreiben lässt. Und diese Gefahr ist nicht eben gering bei einem derart dynamischen und „innovationsanfälligen“, oft aber auch „innovationshörigen“ Feld wie dem Journalismus.

Wir versuchen daher, aktuelle Entwicklungen wie den Journalismus der Dinge nicht lediglich als für sich relevante Einzelphänomene in den Blick zu nehmen, sondern sie als Teil der kontinuierlichen Transformation des Journalismus zu betrachten. Bei der Suche nach derartigen Formen von „Pionierjournalismus“ ist dann früh auch Jakob Vicari mit seiner Arbeit auf den Radar der Forschung gelangt. Unter Pionierjournalismus verstehen wir journalistische Formen, die darauf ausgerichtet sind, den Journalismus, seine Organisationsformen und Praktiken zu verändern und neu zu definieren. Pionierjournalismus wird oft von einzelnen Pionieren oder auch Communities betrieben. Dabei betont die Figur des Pioniers die Vorreiterrolle einzelner Akteure, die sich anhand ihrer experimentellen Praktiken und Produkte identifizieren lassen. Jakob Vicari zählt zweifelsfrei zu dieser Gruppe, und er ist damit bereits zu einem „Fall“ in einer Studie zum Pionierjournalismus geworden (Loosen/Hepp 2018). Da ist es wohl kein Zufall, dass er selbst davon spricht, mit diesem Buch ein „Basislager“ aufzuschlagen zu wollen für die „Expedition in den Journalismus der Dinge“ (S. 12).

Zu entdecken gibt es dabei vieles, was aus der Softwareentwicklung bekannt ist: Prototypen, agile Entwicklung, ein sich Anfreunden mit Provisorien und dem Unperfekten – also Themen, die den meisten Journalistinnen und Journalisten gänzlich fremd sein dürften. Aber auch das ist eines der Merkmale von Pionierjournalisten: Sie haben ein Bein im Journalismus und das andere irgendwo anders – in einem Feld, wo es Neues für den Journalismus zu entdecken gibt.

So vielfältig die Entwicklungen im Journalismus auch sind: Was Pionierjournalistinnen und -journalisten zu einem scheint, ist, dass sie eine Vision von einem Journalismus der Zukunft haben. Das heißt nicht, dass ihre gegenwärtigen Ideen von der Zukunft dann künftig auch die Gegenwart sein werden. Mit Sicherheit aber werden sie Einfluss auf diese nehmen.

Prof. Dr. Wiebke Loosen

EINLEITUNG

Die Welt der vernetzten Dinge wird zur neuen Quelle für den Journalismus. Noch nie zuvor lagen die Stoffe, aus denen Geschichten sind, näher, nie waren sie zahlreicher, nie umfassender. Die Dinge um uns herum sind zu Trägern von Geschichten geworden. Nicht nur die unbelebte Umgebung, auch die belebte, nicht menschliche Welt kann sich dem Menschen mitteilen: Nashörner zum Beispiel sind im Internet of Rhinos vernetzt, um sie vor Wilderei zu schützen.

Ob aus dem Inneren des Vogelzugs auf den Highways des Himmels oder tief im Pazifik von den Wanderungen des Weißen Hais, ob aus dem Dschungel von Borneo oder auf Radhöhe im Verdrängungskampf auf den Straßen Berlins, ob mit Fitnessarmband in geheimen Militärbasen oder mit Sensoren im Pansen der Milchkuh: Plötzlich können wir Journalist*innen Geschichten erzählen, die näher dran sind, als ein menschlicher Reporter je herankommen könnte. Präzise gemessen durch Sensoren, rund um die Uhr, an jedem Tag des Jahres, mit annähernd gleichbleibender Präzision – und das live. Es ist der Journalismus der vernetzten, nicht humanen Welt: Willkommen im Journalismus der Dinge!

Datenlogger in Flüssen, Städte mit Schusswaffensensoren, Fahrräder mit Abstandssensoren und Hauskatzen mit Kameras: Sie alle sind Rechercheure in unserem Leben. Schon heute ist die Vielfalt der neuen Perspektiven atemberaubend. Das macht das Internet der Dinge für Journalismus so aufregend – und manchmal auch erschreckend.

Genau das aber zeigt uns, wie mächtig dieses Paradigma ist. Und wie anspruchsvoll. Der Journalismus der Dinge nutzt die Bereiche der vernetzten Welt, die nicht über grafische Benutzeroberflächen zugänglich sind. Jenseits unserer herkömmlichen Browserfenster kommunizieren die Dinge in Protokollen wie I2C, UART und Zigbee, sie fädeln sich in den Datenstrom zwischen YouTube-Videos und unseren E-Mails ein oder nutzen eigene Netze wie Lora. Manche dieser Netze sind auf eine Werkshalle, einen Kuhstall, ein Wohnzimmer beschränkt. Andere sind ans globale Internet angebunden. Gemeinsam ist ihnen die Menge der Daten. Und dass sie den Menschen, die sich in ihnen bewegen, Anschlusspunkte zur Verfügung stellen.

Wobei hier eine für den Journalismus wichtige Unterscheidung notwendig ist: Den Zugang haben zunächst nur bestimmte Menschen. Die Maschinenbedienerin kann den Status der vernetzten Maschine sehen, die Standzeit der Werkzeuge und die Probleme in der Lieferkette. Der Milchbauer kann die Leistungskurve seiner Milchkuh sehen, ihre Entwicklung, ihre Gesundheitsdaten. Und die Bewohnerin eines Smarthomes kann ihre Gewohnheiten studieren, das Schlafverhalten vielleicht oder die Frequenz des Wäschewaschens, den Energieverbrauch und die Außer-Haus-Zeiten.

Doch das heißt nicht, dass diese Zugänge auch Reportern offenstünden. Oftmals werden sie gehütet wie Tagebücher – und das ist auch gut so. (Die investigativen Fälle, in denen das nicht so ist, werde ich später behandeln.) Wie bei jeder guten Geschichte müssen sich die Protagonisten auch im Journalismus der Dinge ein Stück öffnen und ihre Daten preisgeben.

In diesem Buch werde ich Reporter*innen, Leser*innen und Redaktionen das Basiswissen für den Journalismus der Dinge liefern. Vom kostengünstigen Projekt für die Lokalredaktion bis zum Großprojekt fürs Fernsehen: Wie können vernetzte Gegenstände den Journalismus bereichern? Wie sehen Formate, Dramaturgien und Storys von und mit Gegenständen aus? Wie kann Journalismus für das Nachrichtenmobiliar von morgen funktionieren?

Unser treuester Sherpa wird der kleine Argon sein. Sie haben wahrscheinlich noch nie von ihm gehört, aber ich bin mir sicher, er wird auch Ihnen ein guter, treu blinkender Freund und Mikrocontroller sein. Es wird auf den nächsten Seiten dieses Buchs um Geräuschsensoren gehen, die Zikaden erkennen, und andere Sensoren, die Schussgeräusche detektieren, um Sensoren in Limonadenflaschen und an Wetterballons, um Displays in Frühstücksbrettchen und sprechende Spielzeugpuppen, um Soundensoren auf dem Meeresgrund, Fitnessarmbänder beim Geheimdienst und Abstandssensoren am Fahrrad, es wird um die großen Würfe gehen und Hands-on-Innovationen.

Ich werde auf diesen Seiten das Basislager für die Expedition in den Journalismus der Dinge aufschlagen, werde beobachten, beschreiben und das Gepäck schnüren für alle, die sich vorwagen mögen. Unser Ausflug in die Welt der Dinge wird nicht bequem, nein. Und nicht einfach. Aber wie alle Entdecker müssen wir uns ins Internet der Dinge mit dem besten Rüstzeug wagen, das wir haben: unserer Neugier.